



# Eine Idee verändert die Gemeinde

## Visionen für die Zukunft von Winningen

Die Ideen wurden in ein 3-D-Modell übernommen. Die Zeichnungen geben nicht vor, wie die Gebäude aussehen sollen. Als Diskussionsgrundlage sollen sie die verschiedenen Möglichkeiten verdeutlichen.

Geht es nach Horst Kröber, dann kann sich Winningen auf Veränderungen einstellen: Er möchte nicht weniger, dass der Ortskern "revitalisiert" wird und "Betreutes Wohnen" mitten in den Ort einzieht. Die Vorschläge liegen auf dem Tisch, die Ratsparteien sind informiert und die Bürger sollen so schnell es geht eingebunden werden. Seit geraumer Zeit beschäftigt sich der Unternehmer für medizinische Geräte mit der Idee einer Wohnanlage für Betreutes Wohnen. Auch die Gemeinde hat den Bedarf mit dem Bebauungsplan "Krambachweg" attes-

tiert. Doch die Überlegungen von Horst Kröber gehen viel weiter und könnten dazu führen, dass der auf Eis liegende Dorfentwicklungsplan fortgeschrieben wird. Jedenfalls hat er Steine ins Wasser geworfen und hofft, dass diese nicht nur Kreise ziehen sondern auch eine Diskussion in der Bevölkerung auslösen. Denn klar ist, dass es ohne die Bürgerbeteiligung nicht gehen wird. Der UHLENSPIEGEL sprach mit Horst Kröber.

*Herr Kröber, Ihre Visionen beinhalten nicht anderes, als den Ortskern auf den Kopf zu stellen. Meinen Sie, das könnte klappen?*

Wenn ich das nicht glauben würde, hätte ich nicht schon viel Zeit und Geld investiert, vor allem, um die Vorschläge zu visualisieren. Ich betone aber: Die Bilder sind erste Gedanken und jederzeit veränderbar.

*Wie kamen Sie denn auf die Idee?*

Ich befasse mich schon seit Jahren mit der Möglichkeit einer Wohnanlage für Betreutes Wohnen. Dabei geht es mir um ein offenes Zentrum für Winninger Bürger; einen Ort, der Hilfe- und Betreuungsmöglichkeiten kombiniert mit einer möglichst selbstbestimmten und eigenständigen Lebensform.

*Als Hersteller von medizinischen Geräten könnten manche auf den Gedanken kommen, dass Ihre Visionen nichts anderes sind als eine gute Geschäftsidee?*

Die Reihenfolge ist wichtig: Zunächst bin ich als Winninger daran interessiert, eine solche Einrichtung im Dorf zu haben. Privates Engagement kann ja auch im Interesse der Gemeinde sein. Übrigens: Rechnen muss sich das Vorhaben nicht nur in der Herstellung, sondern vor allem danach! Ich höre auch: Der will sich eine goldene Nase verdienen! Mitnichten: Wenn es mir darum ginge, würde ich auf der "grünen Wiese" nur einen Bruchteil der Kosten tragen müssen, die mich die Grundstücksbeschaffung in Winningen kostet."

*Wie ist diese Motivation begründet?*

Ich werde oft gefragt, warum ich in meinem Alter nicht in Rente gehe. Ich antworte dann: Mein Opa Karl aus der Fährstraße ist so lange in den Wingert gegangen wie er konnte. Mein Opa Otto aus der Kirchstraße wollte nach der Pensionierung mit seinen beiden Freunden aus der Amtsstraße die Weinberge weiter bearbeiten. Ich kannte und kenne viele Winzer, die so lange in den Weinberg gehen wie sie konnten und können. Ich bearbeite eben einen anderen Wingert. Ich bin in der Fährstraße geboren und aufgewachsen. Ich kenne das Gemeinwesen der Erwachsenen im Dorf geprägt von Nachbarschaft, Vertrauen und wechselseitiger Verantwortung. Es war eine arme Zeit und die Erwachsenen waren die ganze Zeit damit beschäftigt, den Lebensunterhalt der Familien zu organisieren. Auch wir Kinder mussten oft helfen, etwa im Hausgarten, auf dem Feld und im Wingert. Dies hat uns nicht gechadet

und oft auch Spaß gemacht. Wir Kinder - und wir waren viele in der Fährstraße - hatten eine glückliche Kindheit. Unsere Eltern konnten uns, ohne sich große Sorgen zu machen, im Ort herumstromern lassen. Wir befanden uns immer in der Geborgenheit des Ortes. Die Zeiten haben sich geändert. Wir haben auch keine "Schwester Erna" und auch keine "Schwester Klara" mehr. Die beiden Diakonissen waren ihr ganzes Leben stets für uns Winninger da. Ich habe die vielleicht naive Vorstellung, dass der Geist dieser beiden Frauen in die neue Einrichtung einziehen kann. Denn den Bau errichtet ein Investor, aber der Geist kann nur von der Dorfgemeinschaft getragen werden. Und noch etwas: Winninger wollen auch im Alter in Winningen bleiben.

*Das klingt ein wenig sentimental für einen Unternehmer.*

Ist es vielleicht auch. Aber so ist das Leben. Wenn dieses langsamer wird und man Hilfe und Unterstützung benötigt, möchte auch ich mich wieder in die Obhut der Dorfgemeinschaft begeben können. Dabei will ich aber das Leben im Ort sehen und spüren, Musik hören und bei den Festen mittendrin sein, es den Enkeln leicht machen, mich besuchen zu können, keine Angst haben vor einer anonymen Pflege- und Betreuungsstruktur und keine Angst haben, an den Ortsrand abgeschoben zu werden

*Ist das der Grund für den Ansatz "Mitten in Winningen"?*

Genau. Wenn auch andere meine Gedanken, Wünsche und Ängste teilen, müssen wir einfach eine Einrichtung mitten im Ort bauen. Es ist eine einmalige Gelegenheit, weil auch die Feuerwehr auszieht und das Gebäude eine neue Nutzung benötigt. Natürlich macht es die Sache - auch von der Finanzierung her - leichter, dass meine Familie in diesem Bereich ebenfalls Grundstücke besitzt. Aber ich wiederhole: Die Einrichtung muss von der Mehrheit der Bürger gewollt sein. Den Rest bekommen wir hin. Mir können das. Und: Eine Dorfgemeinschaft offenbart ihren Charakter dadurch, wie sie mit ihren "Alten" umgeht.

*Sie sind - obwohl das alles keineswegs in trockenen Tüchern ist - schon in Vorleistungen gegangen, haben Zeichnungen anfertigen lassen, mit Behörden gesprochen und natürlich einen Finanzierungsplan aufgestellt.*

Klar, die Sache muss von Anbeginn professionell angegangen werden. Für die Anlage bestehen ein Konzept und Investitionsbereitschaft. Das Referat Pflegestrukturplanung des Landkreises will in Winningen einen Beteiligungsprozess durchführen lassen und Bedarfe feststellen. Die endgültige Planung kann erst nach diesen Er-

hebungen durchgeführt werden. Derzeit ist wichtige zu prüfen, ob die Winninger Bürger ein solches Projekt wollen und Grundstücke mittelfristig verfügbar sind. Dass dies kein Einzelproblem von Winningen ist, zeigt das Förderprogramm des Landkreises und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft. Der Landkreis Mayen-Koblenz hat Mittel für die Ortskernentwicklung bereitgestellt (ausschließlich Gemeinden können die Zuschüsse beantragen und erhalten: Beratungs- und Investitionskosten, sowie Abrisskosten und Entsorgungskosten). Hintergrund des Förderprogramms: Die Attraktivität der Ortskerne soll erhalten bleiben. Durch die demografische Entwicklung und die Verlagerung der Wohnstätten in Neubaugebiete liegen innerorts immer mehr Flächen brach oder werden nicht mehr im früheren Umfang genutzt. Solche Flächen sollen nach Maßgabe des Förderprogramms zusammengelegt, aufbereitet und einer neuen Nutzung zugeführt werden. Das Programm wurde 2011 aufgelegt und läuft Ende 2016 aus. Zurzeit sind noch etwa drei Millionen Euro im Topf.

*Wie schaut es denn mit der Wirtschaftlichkeit aus?*

Erst auf der Grundlage der endgültigen Planungen könnte eine seriöse Wirtschaftlichkeitsberechnung durchgeführt werden. Vorgaben des Referats Pflegestrukturplanung, baurechtliche Bedingungen, Grundstücksbeschaffung, die eigentlichen Erstellungskosten der Einrichtung und die Betriebs- / Personalkosten würden einfließen und müssten den voraussichtlichen Erträgen gegenüber gestellt werden. Falls nicht ausreichend Belegkapazitäten vorhanden wären, könnte das Projekt noch an dieser Stelle scheitern.

*Wie stellen Sie sich denn die Anlage vor?*

Es sollen Wohnungen mit Service und Verpflegung in verschiedenen Größen zur Verfügung stehen. Daneben stellen wir uns selbst organisierte Wohnformen vor, Bereiche für die Tagespflege oder auch eine Heim-Außenwohngruppe. Der Beteiligungsprozess wird ermitteln, wo es in Winningen einen Bedarf gibt.

*Der Bebauungsplan "Krambachweg - Soziale Zwecke" (siehe Seite...) müsste Sie doch abschrecken. Dort bewegt sich seit Jahren nichts, weil die Grundstücksbesitzer nicht bereit sind, ihr Gelände zu den angebotenen Preisen abzugeben. Deshalb haben sich ja auch keine Investoren gefunden. Woher nehmen Sie die Hoffnung, nun mitten im Ort ein solches Vorhaben realisieren zu können?*

In der Tat ist das ein Thema. Denn wenn die Bürger nicht mitziehen, wird das nichts - egal wo. Es gibt aber gute Gründe für die



Grundstücksbesitzer über einen Verkauf im Bereich "Burpfädchen" nachzudenken.

*Ihr "Betreutes-Wohnen-Konzept" ist die eine Vision. Letztendlich schlagen Sie aber nichts geringeres vor, als dem Ortsmittelpunkt eine neue Zukunft zu geben?*

Das stimmt. Ein solches Vorhaben ist ein "Gemeinde-Projekt", wobei alle Fragen seit langem auf dem Tisch liegen. Wir beklagen doch seit geraumer Zeit die innerörtlichen Entwicklungen:

- Parkplatzprobleme
- Verlust von Geschäften und Kleingewerbe
- stagnierende oder abnehmende Einwohnerzahl
- leer stehende Wohnungen und Häuser im Ortskern
- weniger Tourismus
- Probleme beim Einkaufen

Man kann die Situation hinnehmen und sich auf kleine Einzelmaßnahmen beschränken. Unser Ansatz bietet aber die Möglichkeit einer strukturellen Veränderung bei gleichzeitiger Erhaltung des Ortsbildes. Es besteht sogar die Chance, das historische Winnigen wieder herzustellen. Ich erinnere da etwa an die teilweise vorhandene Stadtmauer mit Schießscharten, eine Belebung des "Wolvertores" und vieles mehr, das sich auch touristisch nutzen ließe. Da eine radikale, an die Wurzel gehende Veränderung immer auch auf Widerstände stößt, braucht es Mut und Geduld. Alle Beteiligten, vom Rat bis zu den Bürgern brauchen Zeit, die in der Maßnahme liegenden Chancen für Winnigen diskutieren.

*Denken Sie doch einmal laut...!*

Na ja, Es braucht in jedem Falle einen Bebauungsplan. Die Kreisverwaltung hat signalisiert, dass hier eine Zeitspanne von drei Jahren denkbar wäre. Da man sonst mit mindestens fünf Jahren rechnet, kann man sehen, dass hier auch politischer Wille vorhanden ist. Der Bebauungsplan müsste also die Rahmenbedingungen im Karree Fahr-, Neu-, Bachstraße und Marktplatz definieren. Ich kann mir vorstellen, dass hier eine Tiefgarage mit öffentlichem Zugang gebaut wird, ich sehe ein Hotel, eine Pension, Ferienwohnungen, Studentenapartements, ein Restaurant und natürlich die pflegerische Infrastruktur, evtl. sogar einen Pflegestützpunkt, für den es sogar schon Interessenten gibt. Natürlich soll auch eine Art Zentrum für Kommunikation entstehen. In einem Atrium wären Konzerte, Feste, Gottesdienste und Diskussionsrunden möglich - ein Marktplatz der Meinungen und der lebendigen GemeindeWin-

ningen. Der Marktplatz soll ja wieder belebt werden, da sind sich alle einig. Der Innenhof der Anlage würde mit dem Marktplatz eine geschützte Einheit ohne jeglichen Verkehr ergeben. Ein Dorf im Dorf.

*Ist das nicht ein wenig viel auf einmal und überfordern Sie mit diesem Paket nicht Bürger und Entscheidungsträger?*

Ich denke nicht. Klar dürften nicht alle Gedanken realisiert werden. Aber ohne aufrüttelnde Vision wird sich nichts bewegen. Jetzt ist die Chance da, über die Zukunft von Winnigen nachzudenken. Mit meinen Vorschläge wollte ich deshalb Konkretes auf den Tisch legen, damit die Diskussion Hand und Fuß bekommt. Wie heißt es so schön: „Der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt“. Diesen wollte ich tun. Jetzt müssen wir dafür sorgen, dass die Dinge nicht zerredet werden.

*Bei der Vorstellung Ihrer Ideen haben sich die meisten auf die Visualisierung gestürzt und gemeint, dass diese Überlegungen die Gemeinde völlig verändern würden.*

Ja, vielleicht war es ein Fehler, gleich schon in die Gestaltung zu gehen. Damit es kein Missverständnis gibt: Wie ein solches Bauvorhaben einmal aussehen soll, ist sekundär und kann jederzeit dem Ortswillen angepasst werden. Um es noch klarer zu sagen: Hier ist nichts vorgegeben und alles möglich! Wichtig sind Funktion und betriebswirtschaftliche Umsetzung.

Dorothee Holsten/Klaus Lammai



*In der Zeichnung ist der Verlauf der alten Stadtmauer eingezeichnet. Ein Teil der Befestigung ist noch erhalten, aber derzeit nicht sichtbar. Sie könnte - so Horst Kröber - in die Konzeption einbezogen werden.*

## Wer ist Kröber-Medizintechnik?

Fragen an Horst Kröber

*In welchem Geschäftsfeld ist Ihr Unternehmen tätig?*

„Wir produzieren und vertreiben seit 1981 medizinische Geräte für den Homecare Bereich, für Praxen und Kliniken. Dazu zählen vor allem unsere Sauerstoffkonzentratoren und Inhalatoren, die sich durch Lafruhe und angenehmes Tragen mit Nasenbrille auszeichnen.“

*Die Firma hat ihren Sitz in Dieblach*

Die Anfänge von Kröber Medizintechnik waren in Winnigen, direkt neben dem Feuerwehrgebäude (Schuhgeschäft), doch wir platzen schnell aus allen Nähten. Wir wollten uns mit unserer Firma gerne im Winniger Gewerbegebiet ansiedeln, aber das stand zu diesem Zeitpunkt noch in der politischen Diskussion. Unter Zeitdruck ließen wir uns 1999 also in Dieblach Berg nieder.

*Sie vertreiben Ihre Produkte international?*

In der Tat. 2008 vertrieben wir bis zu 12.000 Geräteeinheiten jährlich. Doch dann warf uns die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 zurück. Wir mussten uns umstrukturieren. Weil wir unserer Premium-Schiene treu blieben, zwang uns der Preiskampf im innerdeutschen Markt (Fallpauschalen der Krankenkassen), uns international zu orientieren. Heute generieren wir 90 Prozent unserer Umsätze im Ausland. (Südkorea, Indonesien, Australien, Afrika). Momentan schließen wir neue Kontakte zu Jordanien und Kolumbien.

*Das heißt, Sie expandieren weiter?*

Seit Anfang 2014 wachsen wir wieder. Dennoch müssen wir uns ständig den Marktentwicklungen anpassen. Der allgemeine und globale Kostendruck im Medizingerätebereich hält uns an, unsere Produktpalette um ein Niedrigpreisgerät zu erweitern. Wir entwickeln zurzeit ein sogenanntes Low-cost-Gerät und wollen damit das Marktsegment „Volumengeschäft für die Krankenkassen“ für unser Unternehmen weltweit wiederbeleben.



*Es ist nur die Visualisierung eines Vorschlages - kein endgültiger Entwurf! Darauf legt Horst Kröber großen Wert. Denn es geht ihm nicht um die äußere Form sondern um die inhaltliche Ausgestaltung der Revitalisierung des Ortskerns. Und darüber - so seine Meinung - sollte sich doch reden lassen. Die Fotomontage spiegelt nicht die genauen Größenverhältnisse wider. Foto: Stephan Mahlow*